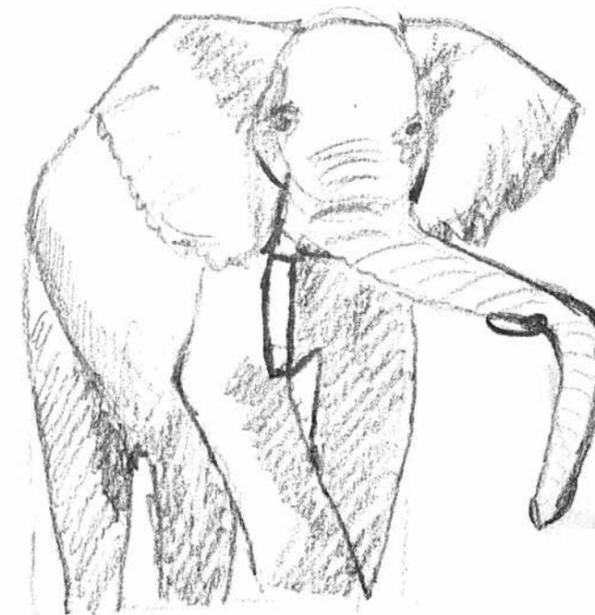




„Nicht denken, traut euch einfach!“

„Den Radiergummi könnt ihr direkt wieder einpacken!“,
hörte Berenice Boxler in einem Zeichenkurs – und fand
durchs Ausprobieren zu immer mehr Skizzierfreude



Berenice Boxler

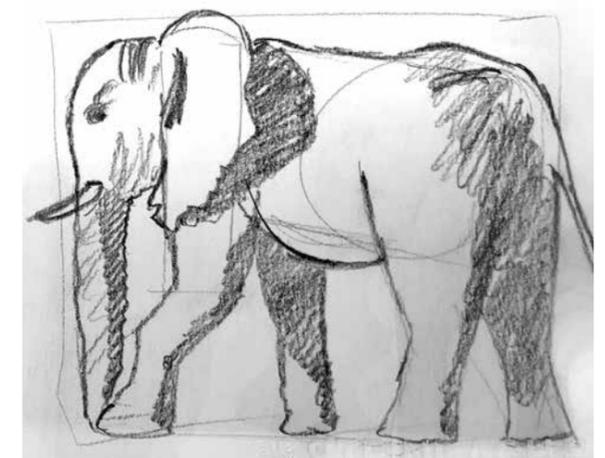
Kürzlich habe ich mir einen lang gehegten Wunsch erfüllt: Ich habe einen Zeichenkurs belegt mit dem schönen Titel „Zeichnen kann jeder!“ Weshalb ich mich angesprochen fühlte? Tja, ich kann nicht zeichnen. So jedenfalls lautete mein Denkmuster seit, ja, seit meiner Kindheit. Ich kann nicht zeichnen, würde es aber gerne können. Je älter ich wurde, desto kindlicher erschienen mir meine Malversuche, sodass ich mich in den letzten Jahren auf das Ausmalen von fertigen Vorlagen beschränkt hatte.

Ihr kennt das sicherlich, dass euch eure Kinder immer wieder Zeichnungen vorlegen, und das analytische Erwachsenehirn denkt sich: „Da fehlt die Nase im Gesicht. Hat das was zu bedeuten? Sie ist immerhin schon neun Jahre alt“, „Das ist aber schön!“, „Wie kreativ! Aber aufbewahren will ich das jetzt nicht unbedingt“ oder eben „Naja, bloss nichts anmerken lassen“. Nicht urteilen, ich jedenfalls kann mich nicht verwehren, immer wieder ins Bewerten zu kommen, positiv und negativ. Natürlich nur innerlich. Ich hänge Bilder auf, ich schreibe das Datum hinten auf die Kunstwerke und freue mich mit den Kindern, wenn sie von ihren eigenen Bildern begeistert sind.

*Je weniger ich versuchte,
es „richtig“ zu machen,
desto freier wurde der Strich,
desto mehr Schatten und
dadurch Tiefe erhielt das Bild
und vor allem: desto mehr
Freude machte es*

„Macht einfach mal!“

Ich selbst kann nicht zeichnen und fand mich also in diesem zweiteiligen Workshop wieder. Der Lehrer, ein Grafiker, ließ uns direkt Tiere abmalen: Elefant, Hase, Löwe... Ich war kurz überfordert, machte mich aber dran, tat mein Bestes und merkte, dass ich immer wieder einfach überhaupt nicht wusste, wie es weitergeht. Wie male ich eine Löwenmähne nur mit einem Bleistift?





Und das Auge des Elefanten sieht wirklich unrealistisch aus! Es kam auch Ungeduld auf, da er uns zig Minuten einfach zeichnen und probieren ließ, ohne eine konkrete Anleitung oder mehr Erklärungen zu geben. „Macht einfach mal!“ Mein Kopf dachte zu perfekt: Ich soll abmalen, also versuche ich das. Kommentar des Lehrers beim Betrachten meines Elefanten: „Wie kompliziert!“ (Bild 1)

Und dann zeigte er uns, was er mit „Abmalen“ meint. Skizzenhaft die Form erfassen, unperfekt sein, Rundungen andeuten, nicht ins Detail gehen, und sich trauen, deutliche Akzente zu machen. „Nicht denken. Teilt das Bild in Kreise, Dreiecke und Ovale auf. Traut euch

einfach!“ Und dann platzte der Knoten. Je weniger ich versuchte, es „richtig“ zu machen, desto freier wurde der Strich, desto mehr Schatten und dadurch Tiefe erhielt das Bild und vor allem: desto mehr Freude machte es. Mein Körper ging ebenfalls mit: Nach dem ersten Halbtage schmerzte die rechte Schulter, ich hatte mich angestrengt und immer wieder auch verspannt. Den zweiten Tag prägten Leichtigkeit und eine innere Ruhe, eine tiefe Freude am Experimentieren mit Farben, Formen, Strichen und Pinseln. (Bild 2+4)

Es gibt keine Fehler, sondern ein Lernen aus manchmal unrealistischen Proportionen, ein Angleichen oder ein Einfach-so-stehen-Lassen

Formenspiel

In diesen zwei Halbtagen habe ich mehr gelernt als nur die Grundzüge des Zeichnens:

Freude am Ausprobieren (einst auch genannt: „Fehler machen“), Akzente setzen und über den Strich hinaus-schießen (früher: es unnötig übertreiben), Tiefe und Kontur erschaffen durch kräftiges Schraffieren der Schatten um die Form herum (früher: ich darf nicht über das Bild hinausmalen) und ganz besonders: „Den Radiergummi könnt ihr direkt wieder einpacken!“

Es gibt keine Fehler, sondern ein Lernen aus den manchmal unrealistischen Proportionen, ein Angleichen oder ein Einfach-so-stehen-Lassen und beim nächsten Mal ein Ausprobieren einer anderen Form, ein Einlassen auf den Prozess. Meine zeichnerische Reise wird weitergehen, und es spielt überhaupt keine Rolle mehr, ob ich meine, das zu können oder nicht. Es macht einfach unheimlich Freude, loszulassen und zu erforschen, was sich entwickelt. Ich habe mir ein Skizzenheft gekauft, ein paar Bleistifte und ein Buch, um etwas mehr in das Thema einzutauchen. Aber ich merke schon jetzt, dass hierbei Druck, Perfektionismus oder Ergebnisse überhaupt keine Rolle spielen. Mein innerer Antreiber freut sich mit mir über dieses neue Spielfeld des Lebens und sieht überhaupt keinen Grund, sich da einzumischen. Das überrascht mich am meisten, und ich genieße die Leichtigkeit, die mir im restlichen Alltag immer wieder abhandenkommt.

Gestern legte mir meine Tochter ein Bild vor, dass sie in der Schule gemalt hatte. Man konnte deutlich die viele

Mühe und Experimentierfreude erkennen, ihren sehr gelungenen Versuch, Tiefe in das Bild zu bekommen, ihr Spiel mit Farben, Schatten und Formen. Früher hätte ich nur das Resultat gesehen und vielleicht ein kleines bisschen die Arbeit, die dahintersteckt. Mein eigenes Einlassen auf das Zeichnen nun hat mich wachsen lassen und meinen Blick geöffnet für diese ganze schöne und lebendige Erfahrungswelt, die hinter einem fertigen Bild besteht – dieses freie Ausprobieren und Spielen, das die Kinder ganz natürlich haben und wir Erwachsene so schnell vergessen in unserem Bemühen, es „richtig“ zu machen. Was für ein Geschenk!

Ach ja, gleich zu Beginn des Workshops sprach der Lehrer von einem „Mode-Wort“, das aber ganz wunderbar das Zeichnen unterstützen würde: achtsam sein, wach sein, die Umgebung wirklich beobachten, Schatten und Licht wahrnehmen, Perspektive und vor allem: nicht denken und nicht analysieren. Alles so wahrnehmen, wie es sich jetzt gerade den Augen darbietet. Und dann zeichnen. „Traut euch einfach!“



BERENICE BOXLER

Berenice Boxler ist Achtsamkeitslehrerin in Luxemburg.
www.being-mindful.lu